

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{tes} Lohz: Rk. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 yr. Post:
 Ausland Rk. 2.40, Ausland Rk. 3.50 vierteljährlich incl. Porta
 Preis pro Exemplar 5 Kopeln.

Er erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Sahu) StraÙe Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die stehengebliebene Zeile oder deren Raum, im Inseratenteile 4 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Restanten 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Nur noch kurze Zeit

find im PANOPTICON

Gebr. Macha,

Promenade 7, die Geistererscheinungen zu sehen.

Neu! Der Riesenbartmann Neu!

Josef Büllsbach aus Straßburg — lebend zu sehen.

Neu! Stepp u Repp Neu!

Eine urkomische Geschichte zum Lachachen.

Das Panoptikum ist das größte und interessanteste in Rußland! Viele belehrende
 Schenkwürdigkeiten.
 Geöffnet von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends. Vorstellungen von 3 bis 10 Uhr
 Abends. Eintritt für Panoptikum und Theater 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Sämmtliche in- und ausländische

MODE-JOURNALE

besorgt schnellstens und sichert prompteste Zustellung zu

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrikauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

für Herren, Damen u. Kinder-Garderobe.

Dr. E. Sonnenberg

aus Zieritz

t sich nach speziellen Studien im Auslande in
 Lodz niedergelassen,
ant. n. Venenische Krankheiten,
 Segeliana-Straße Nr. 14 (Ede. Wölzanska).
 Sprechstunden von 10—11 Vorm. und v. 3—7
 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venenische Krankheiten,
Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ede. Wölzanska Nr. 1), Haus Grodenall.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Segeliana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Aus der russischen Presse.

— Durch alle Begrüßungsartikel, welche die russische Presse den französischen Gästen widmet, zieht sich trotz der Verschiedenheit, die sie in Bezug auf Form und Inhalt aufweisen, der eine Grundgedanke hin, daß das franko-russische Einvernehmen, ungeachtet seiner eminenten Bedeutung für den europäischen Frieden, nicht als eine auf Berechnung beruhende politische Combination zu betrachten sei, bei welcher nur die beiderseitigen Regierungskreise theilhaftig wären, sondern daß beide Nationen, ganz Rußland und ganz Frankreich, von tiefer Sympathie zu einander durchdrungen, sich die Hände zum Bruderbunde reichen. Aus der großen Fülle des Gesagten heben wir nachstehende Aeußerungen von Resitzensblättern hervor:

Die „Hos. Bp.“ widmet unseren Gästen nachstehenden Artikel: Nicht nur Petersburg mit seiner nächsten Umgebung, sondern ganz Rußland erwachte heute mit ein und demselben freudigen Gedanken, daß endlich das längst erwartete Ereigniß eingetreten ist. Ganz Rußland erinnert sich daran, daß für seine freundschaftliche Bestimmung dem Oberhaupt Frankreichs gegenüber der Erhabene Führer des russischen Volkes sich von vornherein in jenem Einladungsschreiben an den französischen Präsidenten verbürgt hat, welches in ganz Europa Aufsehen erregte und jedem Russen zu einem von der Höhe des Thrones herab gegebenen Fingerzeig geworden ist, in welcher Weise die Unterthanen des russischen Jaren den ersehnten Gast zu begrüßen haben. Es ist schwer, etwas Neues, noch nicht Gesagtes zur Charakterisierung der Stimmung anzuführen, welche uns Alle in dieser Minute beherrscht. Die Frage nach der Ursache und dem Umfange der russisch-französischen Freundschaft ist vollkommen dadurch erschöpft worden, was die russische Presse gelegentlich des vorjährigen Besuchs unseres Kaiserpaars in Frankreich ausgesprochen hat. Weder bei uns, noch im Vater-

lande des Herrn Felix Saure können in dieser Beziehung irgend welche Zweifel obwalten. Das enge, freundschaftliche Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich wird allgemein als das beste Unterpfand für den Frieden und die Ruhe Europas anerkannt. Der wahre Sinn des heutigen Ereignisses besteht darin, daß es die endgültige Bestätigung des im vorigen Herbst zu Stande gekommenen Bündnisses zwischen den beiden Nationen bildet, welche durch die Aufrichtigkeit ihrer der ganzen Menschheit zum Heile dienenden friedlichen Bestrebungen stark und mächtig sind. Unsere civilisirte Gesellschaft ist durch die ernste Erwägung der geschehenen Thatfachen zu dieser Ueberzeugung gelangt und befindet sich in dieser Hinsicht in vollem Einvernehmen mit den Volksmassen, welche jedem Wunsche, jeder Willensäußerung ihres Erhabenen Führers entgegenkommen, von Dem die Initiative zu den gegenwärtigen Ereignissen ausgegangen ist. Deshalb wird das herzlichste „Willkommen“, welches im Laufe der nächsten vier Tage von Hunderttausenden von Lippen in Kronstadt, Peterhof, Petersburg und Krassnoje Selo wiederholt werden wird, der Ausdruck der Begrüßung sein, welche ganz Rußland Herrn Felix Saure, als dem Vertreter des ganzen französischen Volkes entgegenruft. Der Präsident der französischen Republik und die ihn begleitenden hochgestellten Franzosen leben in ihrer Heimath in einer politischen Atmosphäre, in welcher sie es gelernt haben, die Nuancen der gesellschaftlichen Stimmung feinfühlig zu unterscheiden. Wir rechnen besonders auf diese ihre Fähigkeit, indem wir hoffen, daß sie aus Rußland das Vertrauen für alles Das mit sich nehmen werden, dessen sie im Laufe dieser vier Tage Zeugen sein werden. Wir glauben zuversichtlich, daß sie mit der festen Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit, Fruchtbareit und Zuverlässigkeit der russischen Freundschaft nach Frankreich zurückkehren werden. Herzlich willkommen, ihener Gast! Diese kurzen und einfachen Worte haben im gegenwärtigen Moment eine schwerwiegende Bedeutung. In ihnen klingt die enthusiastische Freude einer mächtigen Nation wieder, welche die jetzt unerreichten Bande erkannt hat, die sie mit einer anderen ebensolchen Nation verknüpfen, die nicht weniger als sie selbst an der Erhaltung des allgemeinen Friedens und der Ruhe interessiert ist. Diese Worte sind der bedeutsame Ausdruck derjenigen internationalen Lage, welche den Gegenstand der heißesten Wünsche jedes wahren Russen und jedes patriotischen Franzosen bildet; nicht ein leerer Schall sind die donnernden Worte: „Es lebe Frankreich!“, mit denen die französische Escaadre auf der Kronstädter Rhede empfangen wird.“

Dem Begrüßungsartikel der „Bapx. Bdx.“, welcher von dem Blatte in französischer und in russischer Sprache gebracht worden ist, entnehmen wir nachstehende Worte: „Schon beim Besuche Petersburgs durch die vom Admiral Gervais befehligte französische Escaadre konnte Frankreich sich davon überzeugen, wie tief unsere Gefühle für dasselbe sind. Jetzt wird Frankreich sehen, daß seit jener Zeit unsere Liebe zu ihm nur noch gewachsen ist, da wir durch den Empfang gerührt sind, welche es unserem Kaiserpaare angedeihen ließ, und da wir immer mehr und mehr von dem Verstandnisse für die Vortheile durchdrungen sind, welche die Einigung mit sich bringt. Im Verein mit den Franzosen durchleben wir in diesen Tagen, welche der Präsident der Republik in Rußland verbringt, historische Momente. Diese Momente werden sich fest in unserem Gedächtnisse einprägen, besser als alle Tractate das franko-russische Bündniß festigen und auf lange Zeit hinaus die auswärtige Politik beider Reiche bestimmen. So wollen wir uns denn gegenseitig Glück wünschen, denn für die Russen wie für die Franzosen kann diese Gemeinschaft für lange Zeit nur wohlthätige Folgen haben. Von diesem Gedanken durchdrungen, wiederholen wir aus tiefstem Herzen dem französischen Volke unseren brüderlichen Gruß.“

Der dem Besuche des französischen Präsidenten gewidmete Artikel der „Гражданинъ“ schließt folgendermaßen: „Möge mein Vaterland mit Liebe, selbst mit Fanatismus seine Vergangenheit, seine geistigen Schätze und seine Einrichtungen unverehrt bewahren; denn je mehr Rußland einen Contrast zu Frankreich bildet, je mehr Rußland russisch bleibt, um so stärker und aufrichtiger werden seine Sympathien dem französischen Volke gegenüber und um so nützlicher werden sie Frankreich sein. Dieses ist der eine

meiner Wünsche. Der andere ist nicht minder aufrichtig: mögen beide Völker die Freiheit dieser durch die heutigen Ereignisse gekrönten Sympathien heilig bewahren als die Hauptbedingung ihrer Stärke und als bestes Unterpfand ihres wohlthätigen Einflusses auf das Geschick der ganzen Welt. Der erste Buchstabe eines geschriebenen Vertrages würde das erste Glied der Kette sein, welche die Freiheit fesselt und die Stärke der Sympathieen beider so verschiedenen und dennoch mit einander vereinten Länder abschwächt.“

Zu dem jüngsten Morde in Berlin

Wie bereits kurz erwähnt, ist ein angeblich von Frau Schulze ausgegebenes Telegramm bei dem Bevormalter des ebenfalls der Gen.orden gehörigen Hauses Prenzlauer Allee 35, Kohlenhändler Schlicht, am 18. d. Mts. eingetroffen. Die Depesche hat folgenden Inhalt: Ich fahre auf längere Zeit nach Paris, bitte die Miethe an Josef Goenzi abzuschließen. Grüße etc. Ihre Familie und die Hausbewohner. Der Mörder hat nicht nur in der Königgräferstraße, sondern auch in dem Schulze'schen Hause in der Prenzlauer Allee einen Laden gemiethet. In diesem sollte angeblich ein Fiktalgeschäft eingerichtet werden, welches die Stiefelherren des S. zu verwalten hätte. Schon einige Tage vor dem Verschwinden der beiden Damen, erzählte Goenzi verschiedenen Personen, daß Frau Schulze und deren Tochter vertrieben werden, und am 14. d. Mts. Nachmittags gab der Schuhmacher Mitteilung von der erfolgten Abfahrt der Damen nach Hannover und deren Weiterreise von dort nach Paris. Der Maurer Habermann, der, wie bereits erwähnt, für die Wittve Schulze Hausarbeiten ausführte, erschien dem S. nicht ungeschicklich. Er wußte den Maurer dadurch aus dem Hause zu bringen, daß er demselben den Auftrag gab, verschiedene Reparaturen auf dem Grundstücke Prenzlauer Allee 35 vorzunehmen. Am 17. wurde S. zum letzten Mal auf dem Schulze'schen Grundstück gesehen und am 18. traf die Eingangs erwähnte Depesche aus Hannover ein, die von dem Mörder zweifellos aufgegeben worden ist. Eine ähnlich lautende Depesche soll übrigens auch S. erhalten haben, in der er ersucht wird, die Miethe für beide Häuser einzuziehen. Hiernach hatte Goenzi die Absicht, möglichst bis October in Berlin zu bleiben und sowohl die zweimaligen Miethe aus dem Hause in der Prenzlauer Allee mit circa 2,800 Mark sowie die am 1. October fälligen Vierteljahrsrenten aus der Königgräferstraße mit circa 6,000 Mark einzuziehen. Zu diesem Zweck hielt sich S. jedenfalls in Berlin oder Umgebung versteckt. Daraus deutet auch eine wichtige, gestern der Polizei zugegangene Mitteilung. Hiernach ist Goenzi, den der betreffende Zeuge genau kennt, am Sonntag Abend auf dem Lehrter Bahnhof gewesen. Der Schuhmacher, der sich in großer Erregung befand, erzählte, daß er eigentlich nach Wien fahren wollte. Eine ihm plötzlich zugegangene Nachricht aber machte seine schnelle Abreise nach Hamburg erforderlich. Thatsächlich befand sich der Ungar im Besitz einer Fahrkarte dritter Klasse nach Hamburg und bestieg auch einen Wagen des um 11 Uhr 25 Min. vom Lehrter Bahnhof abfahrenden, um 5 Uhr 22 Min. Morgens in Hamburg ankommenden Personenzugs. Hiernach muß S. unbedingt davon Kenntniß erlangt haben, daß die Polizei Nachforschungen nach dem Verbleib der beiden verschwundenen Damen angestellt hat. Im Polizeipräsidialgebäude sind von der Criminalpolizei gestern Abend noch die Wirtschafterin des Gh. Kath's Thür, Frau Franz, das Dienstmädchen des Möbelfabrikanten Pfaff, Herr Pfaff selbst, Dr. Schleißner und der Restaurateur Hinz, die alle in dem Hause Königgräferstraße 35 wohnen, vernommen worden. Die Auslagen gehen etwas auseinander. Frau Franz will folgende Wahrnehmungen gemacht haben: Am Sonnabend den 14. d. Mts. Vormittags nach neun Uhr hörte sie ein ununterbrochenes Läuten der elektrischen Klingeln in der Schulze'schen Wohnung. Die Wohnung hat je eine Türglocke am vorderen und am hinteren Eingange. Beide schlagen immer zu gleicher Zeit an, gleichviel, welchen Apparat man in Thätigkeit setzt. Das ununterbrochene starke Läuten fiel der Frau auf. Sie horchte deshalb hin und hörte, daß Frau Schulze ihrer Tochter zurief: „Bieh hoch! Bieh hoch!“ Hiernach hörte das

Eulen auf, jedenfalls weil Fräulein Schulze auf den Ruf der Mutter das Bett abgestellt hatte. Nun nahm Frau Franz, die sich bei offenem Fenster hinten in der Wohnung des Geheimraths Thier befand, wahr, daß beide Frauen nach vorne gingen. Hiernach hörte sie vorläufig nichts mehr, bis etwa eine halbe oder dreiviertel Stunden später der Milchmann und gleich darauf der Glasmann kamen. Diesen wurde nicht geöffnet, obwohl sie ebenfalls läuteten. Frau Franz meint nur, da sie auch später nichts gehört hat, daß der Mord schon am Sonnabend Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr verübt worden sein müsse. Sie nimmt an, daß Goengei unter irgend einem Vorwande, vielleicht daß er diese oder jene Veränderung vornehmen wollte, die beiden Damen in den Keller gelockt und ermordet habe. Er könnte mit irgend einem Auftrage die Tochter auf kurze Zeit hinaus geschickt und in dieser Zeit die Mutter und dann gleich bei ihrer Rückkehr die Tochter ermordet haben. Mit dieser Aussage decken sich ungefähr die von anderen vernommenen Personen, die nicht viel wahrgenommen haben, bis auf Dr. Schleisinger. Dieser war bei der Auffindung der Leichen zugegen. Er glaubt nach der Art, wie den beiden Frauen die Kehle fest verschürt war, nicht, daß der Mörder in dem Keller die nötigen Vorbereitungen für sein blutiges Werk hätte treffen können, und nimmt an, daß der Mord oben in der Wohnung verübt worden sei. Daß keine Blutspuren gefunden worden sind, meint er, beweist nichts. Der Mörder hat seine Opfer erdrosselt, ihnen dann das Zeug um den Kopf gewickelt und das Gesicht fest umgeschürzt und erst dann die Schläge geführt. So erklärt es sich, daß man weder oben noch im Keller Blutspuren fand, vielmehr Blut mit Wasser vermischt erst nach dem Ausschneiden der Verschürung herborkommt und dann aus den Ritzen herausfließt.

Über das Erben der Sonderlinge verläutet noch allerlei. Mutter und Tochter waren gleich geizig, ließen sich jedoch an körperlicher Nahrung nichts abgehen, sondern aßen und tranken gut. War einmal ein Bröckchen nicht ganz frisch, so mußte Frau Morowoff, die früher die Pfortnerstelle versah, es sofort zum Bäcker zurücktragen und umtauschen; ebenso wurde mit anderen Waaren verfahren, die den Damen nicht gefielen. An der Kleidung wurde von beiden Damen Alles gespart. Sie gingen stets in dem schlechtesten, abgetragenen Zeug und hielten sich oft darüber auf, daß andere Frauen im Hause, auch die Reimachefrau, viel zu gut gekleidet gingen, während diese meinten, die Tracht der beiden Damen sei gerade noch gut genug für die Müllgrube. Stiefelspuren konnten beide nicht. Die Schürzen sparten sie sich dadurch, daß sie den Dierock umgewandt hochnahmen. Um sich die Kosten für eine öftere Reinigung der Müllgrube zu ersparen, schöpften sie diese immer wieder zum Teil aus und schütteten den Urath in den Senklofen der Canalisation, oder in einen neben der Grube stehenden Kasten, so daß die Grube nie voll war, wenn die Polizei revidierte. Damit die Treppenläufer nicht abgenutzt würden, hatte Frau Schulze ein Schreiben an die Postverwaltung geschickt, daß den Briefträgern der Bordenaufgang streng verboten sei. Deshalb war auch unten im Flur an der Wand angeschrieben, daß sich Briefkästen für sämtliche Wohnungen an der Hintertreppe befinden. Das Schneeschippen besorgten im Winter Mutter und Tochter selbst, weil es sonst Geld gekostet hätte. Oft hat Frau Schulze namentlich zu Frau Franz von ihrem kostbarem Schmuck, Diamanten und Brillanten, gesprochen, derselbe ist aber im Geldschrank nicht gefunden, und es steht wohl auch nicht fest, daß sie wirklich einen besseren habe, gesehen hat ihn Niemand. Werthpapiere hat man im Tresor gefunden, wiewohl ist nicht bekannt. Daß von dem Mörder Werthpapiere entwendet worden sind, steht fest, denn er hat damit die Eadeneinrichtung bezahlt. Ob diese Papiere außerhalb des Tresors im Geldschrank oder außerhalb des Schranke in der Wohnung gelegen haben, weiß man nicht. Eine verwandtschaftliche Beziehung, von der Goengei den Mietlern des Hauses gegenüber sprach, hat zwischen ihm und seinen Opfern nicht bestanden. Denn die frühere Portiersfrau hörte, daß Frau Schulze ihn beim Mietern des Ladens fragte, ob er verheiratet sei und wie seine Frau aussehe; bei verwandtschaftlichen Beziehungen hätte Frau Schulze das wohl wissen müssen. Veruch bekamen die Damen wohl nur von ihrem Bankier Simon und dem Inspektor der Speterberger Spießbrücke. Diese haben nach dem Verschwinden der Frauen noch vergeblich Einlaß begehrt.

Zum Kindesmordproceß in Antwerpen.
II.

Antwerpen, 22. August.

In wenigen, aber klaren Worten zeichnete der Vorsitzende des Schwurgerichts den Rahmen zu dem Bilde des Verbrechens wie folgt: „Sie, Dola Schönfeld, sind nach der O'Donnell in das Geschäft von Siern in Brüssel eingetreten. Sie sind schnell deren Freundin geworden und haben beide das Geschäft am 12. September 1895 verlassen. Sie haben eine andere Stellung zu finden gesucht und Sie, Schönfeld, waren damals schon mehrere Monate in guter Hoffnung, ohne daß Ihre Freundin etwas davon wußte, wie Sie behauptet. Sie haben zusammen in der Rue de Marché in Brüssel gelebt; dann sind Sie nach Antwerpen gekommen, und Sie, O'Donnell, ha-

ben sich bei der Familie Schönfeld eingequartiert. Trog Ihres Zustandes sind Sie, Dola, drei Nächte hintereinander auf Bälle gegangen und am Vorabend Ihrer Entbindung in das Theater. Am 2. März 1896 haben Sie Schmerzen gefühlt und Sie liefen zum Doctor von Smelen, um ihn zu bitten, bei ihm entbinden zu dürfen. Nachdem der Arzt zugestimmt, haben Sie Ihrer Freundin telephonirt. Nach der Entbindung haben Sie Ihr früheres Leben wieder aufgenommen, und zwar unterhielten Sie Beziehungen zu einer Person, die hier als Zeuge auszusagen wird. Leugnen Sie nicht, die aufgefundenen Briefe besitzen das klar genug. Sie leugnen trotzdem, gut! Sie, Florie, waren in Antwerpen, um Ihre Freundin zu pflegen. Sie sollten die Sorge um das Kind übernehmen.“

Dola Schönfeld muß den Saal verlassen; beim Vorübergehen an der Freundin gelangt es ihr, dieser etwas zuzuflüstern. Es hat das zur Folge, daß vom folgenden Sitzungstage an ein Gerbarm zwischen Beide pöfikt wird, der nicht einmal zugebt, daß die Schönfeld der Mitangeklagten einige Pfeffermünzplättchen hinüberreicht; sie erhält diese durch Vermittelung eines der Bertheiliger. Florie O'Donnell will die Wäsche für das Kind zum Doctor von Smelen getragen haben und dort angelangt sein, als schon alles vorüber war. Sie habe dann, wie sie weiter betont, das Kind an sich genommen, und als sie an den Wällen entlang, hätte sie des Kindes Todesfälle gefühlt. Der Leichnam auf dem Arme will ihr Furcht gemacht haben, und so entledigte sie sich desselben in der Nähe bewohnter Häuser. „Dann sind Sie heimgelehrt?“ „Ja, und ich habe Dola erzählt, was sich zugetragen.“ „Und was für einen Eindruck hat dieser Bericht auf die Freundin gemacht? Furchtelten Sie nicht, daß Dola den Tod auf der Stelle haben konnte?“ „Ich habe es ihr mit aller Vorsicht beigebracht.“

Dola Schönfeld leugnet, daß sie zu der Hebamme, bei der sie vorher gewesen ist, gesagt habe, das Kind müsse verschwinden. Dasselbe soll sie übrigens auch zum Doctor von Smelen gesagt haben. Am vierten Tage nach ihrer Entbindung wußte Dola plötzlich, daß die Liane Strauß, die Frau Schönfeld vor dem Verlehr Dolas mit dem Doctor Printems gewahrt hatte, alles wußte. Sie schleppte sich zu ihr, und ihre Unterredung mit der Liane rief nun eine Unruhe wach, wie sie das Haus Strauß noch nicht erlebt hatte. Es wurde ein lebhafter Dagespewechsel mit Brüssel in Scene gesetzt, an dem auch Dr. Printems Theil genommen hat, und der den Gläubigen erwecken sollte, daß sich Dola in Brüssel selbst befand, wahrscheinlich um einen Alibi Beweis zu schaffen. Der Telegraphenbeamte war aber nicht so gefällig, wie man gehofft, so daß Frau Strauß sich zu der Bemerkung hinreißt lieg: „Doctor Printems mag ein guter Arzt sein, aber für solche Angelegenheiten taugt er nicht.“

Dem Doctor van Smelen, dem von seinem Amtsbreuder Printems überempulsten Geburtshelfer, wußten alle Bertheiliger gar zu gern etwas am Zeuge fäden, aber der schlichte, sympathische Mann bleibt ruhig und kalt. Seine Aussage stellt den Doctor Printems, mag dieser nun der Geliebte oder nur der Berater Dolas gewesen sein, erheblich bloß. Auch ihm hat Dola den Wunsch ausgedrückt, das Kind möge tot zur Welt kommen. Die Entbindung selbst hat Doctor Printems bei ihm vollzogen, wie vorher verabredet worden war, er sei nur ab und zu beige sprungen. Die Wäsche für das Kind habe seine Frau beigegeben. Am Tage nach der Entbindung, in einem Augenblicke, als Doctor van Smelen noch keine Ahnung von dem Tode des Kindes hatte, habe Dola ihn gebeten, die ständsamliche Anzeige zu unterlassen; er habe jedoch die Eintragung dennoch besorgt und zwar mit der Angabe, daß das Kind aus seinem Hause fort in Nähe statt gegeben worden sei. Als er seinem Kollegen Printems erzählt, was er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, habe ihm dieser Vorwürfe gemacht und gemeint, er hätte sich hinter dem Amtsgewehrnick verbergen sollen. Daraufhin habe er jeden Verleher mit Doctor Printems abgebrochen. Dola Schönfeld habe gemeint, als sie den Tod ihres Kindes erfuh, aber keinerlei Schwäche gezeigt. Florie O'Donnell hat ihm ihre Schuld gestanden, als er ihr in Folge der Zeitungsnutz von der Auffindung der Kindesleiche das Verbrechen auf den Kopf zugesagt hatte.

Der eigentliche traurige Held dieser Scandalgeschichte ist Dr. Printems, einer von jenen Männern, die, wick und zart und eitel wie die Frauen, durch sanfte Rede und süße Worte diese schnell zu ihren Pflegen. Ist solch ein Mann noch dazu ein Doctor, also der geborene Vertraute der Fran, so ist der Alpenheld für und fertig. Der Zeuge läßt den gepflegten blonden Schnurr- und Kinnbart durch die ebenso gepflegten Finger gleiten, er rückt auf dem Zeugenstuhl, in diesem Falle der richtige „Moquirstuhl“, unruhig umher, arbeitet verlegen mit dem hohen Seidenhut und seinen Füßen und spricht rasend schnell. Auch muß ihm wohl irgend etwas die Kehle zuphuären, da er plötzlich ein Glas Wasser verlangt, was ihm unter dem Gelächter des Gerichtshofes, der Geschworenen, selbst der Angeklagten und des Auditoriums verabreicht wird. Seine Antwort lautet regelmäßig: „Absolutement pas“, auf Deutsch: „Ich bestreite alles!“ Das Haus Schönfeld habe er erst in letzter Zeit auf gesucht, und zwar nach der Entbindung Dolas; als Dola vor ihrer Flucht verhört wurde, sei er dorthin gerufen worden, und er habe dem Mädchen gerathen, die Wahrheit zu sagen. Staats-

anwalt und Geschworene verzichten auf jede Befragung dieses Zeugen.

Tageschronik.

— Eine Bekanntmachung des Herrn Prä- sidenten hat folgenden Wortlaut:

Bei der jährlich zunehmenden Entwicklung des Bauwesens geschieht es häufig, daß die Besitzer von Neubauten den Bau beginnen, ohne vorher die Herren Architekten, die die technische Aufsicht über die Arbeiten übernommen haben, davon benachrichtigt zu haben. Ein solches Vorgehen ist durchaus unstatthaft und hat häufig den Einsturz des Baues wegen ungenügenden Fundaments zur Folge; auch kommt es vor, daß dabei die Regulierungslinie überschritten wird. Seine Excellenz der Herr Gouverneur hat darum verordnet, daß bei Feststellung der Frontlinie und Grundsteinlegung zum Fundament der Architekt, der den Bau leitet, und der Maurermeister, der die Maurerarbeiten übernommen hat, zugegen sein müssen. Hierüber ist ein besonderes Protokoll aufzunehmen und dem Bauplan beizufügen.

— Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß in seiner Kanzlei am 19. (17.) September d. J. die Remonte des hiesigen Polizei-Arrestlokals auf dem Wege der Licitation in minus, beginnend mit der Summe von 953 Rbl. 29 Kopelen, in Entreprise vergeben werden wird.

— Unfall. Der in der Fabrik von Franz Kamisch, Petrikauer-Straße Nr. 140, angestellte Arbeiter Franz Stelzich verletzte sich durch Unvorsichtigkeit die linke Hand an den Kröpfen.

— Die Zahl der Friedensrichter in unserer Stadt wird binnen Kurzem auf acht erhöht werden und dies ist sehr wünschenswert, denn die jetzt bestehenden haben sich längst als unzureichend erwiesen, weil die Zahl der Prozesse bekanntlich von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Die Anstellung der drei neuen Richter wird folgende Kosten verursachen: Gehalt 7,695 Rbl., Wohnung 900 Rbl., Kanzlei-Unterhalt 2520 Rbl. und Bureau-Ausgaben 1080 Rbl.

— Zur Illumination des Weichselufers gegenüber dem Schloß hat der Warschauer Magistrat im Laboratorium der Festungs-Artillerie ein ungeheures Quantum bengalisches Feuer bestellt.

— Bezüglich der Erbauung eines speziellen Gebäudes für das Mädchen-Gymnasium erfahren wir von unterrichteter Seite, daß das Project seitens des Ministeriums genehmigt und die von unserem Stadtbauarchitekten Herrn Gelminski angefertigten Pläne befestigt worden sind. Die Kosten des dreistöckigen Gebäudes sind auf 145,000 Rubel veranschlagt worden.

— Der Bau des Irenen-Ashls beim Armenhause des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Bereins ist bereits soweit gediehen, daß man mit der inneren Ausfuttung begonnen hat, und wird die Eröffnung voraussichtlich Mitte September stattfinden können. Das zweistöckige Gebäude enthält 22 Zimmer für die Irenen-Abtheilung und ist gleichzeitig zur Aufnahme der Entbindungsanstalt bestimmt, für welche 10 Räumlichkeiten bestimmt sind. Die Einrichtung der letztgenannten Abtheilung wird voraussichtlich noch vor Eintritt des Winters beendet sein.

In der Irenen-Anstalt können 100 Personen Aufnahme finden und sind vorläufig bereits zehn Kandidaten vorhanden.

— Konzert des Lodzer Männer-Gesangs-Vereins in Tomaszow. Auf Ersuchen des Bau-Komitees der neuen evangelischen Kirche in Tomaszow wird der Lodzer Männer-Gesangs-Verein am Sonntag im Schweizerthale dortselbst ein Konzert zum Besten des Kirchenbau-fonds geben. Die Abfahrt der Herren Sänger erfolgt Mittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge, die Rückfahrt gegen 12 Uhr per Orpuzow bis Koluszki und die Ankunft in Lodz mit dem um 3 Uhr hier eintreffenden Courierzuge.

— Eine Millionen-Erbchaft. Vor einigen Jahren starb in Paris eine Madame Saint-Sidon, geborene Emanska aus Warschau. Hier hatte sie in erster Ehe den feinergeleit bekannten Gewerbetreibenden Steinlecker geheiratet, nach dessen Tode sie nach Paris übergesiedelt war. Dort vermählte sie sich zum zweiten Mal, und zwar mit einem Herrn Rouquier. Auch ihr zweiter Mann starb nach kurzer Ehe, und die Witwe hierauf bald darauf einen Herrn Saint-Sidon. Auch diesen überlebte die Frau und vermachte beim Tode ihr großes Vermögen — über drei Millionen Francs — der Stadt Paris. Dieses Testament wird nun von den in Warschau lebenden Verwandten der Verstorbenen angefochten. Zwei vereidigte Rechtsanwälte haben sich in diesen Tagen nach Paris begeben, um die Interessen der Erben vor den dortigen Gerichten zu vertreten. Gewinnen sie den Proceß, so fällt ihnen ein hübsches Stämmchen zu.

— Zum Risai-Nowgoroder Jahrmarekt haben sich aus Warschau über dreihundert Großhändler begeben, um große Parteen Baumwolle, Thee und Rosinen einzulassen. Der „Bapn, Auobn.“, dem wir diese Notiz entnehmen, fügt hinzu, daß sich in Lodz ein großer Mangel an Baumwolle bemerkbar mache, und bringt die Ankäufe der Warschauer Firmen damit in Verbindung.

— Im hiesigen Friedensrichter-Plenum finden am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag kommenden Woche Verhand-

lungen von Strasproceßen unter Buziehung der Staatsanwaltschaft statt.

— Diebstahl. In dem an der Poliezner Chaussee im Hause Nr. 29 belegenen Treisur-geschäft von Leiba Olno wurde in den Nacht vom 21. auf den 22. dieses Monats eingebrochen. Der Dieb stieg zum Fenster ein und stahl verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von 72 R. 20 Kopelen.

— Eine Gruppe von Touristen aus der Gegend von Ofrolenka, die das Königreich Polen zu Pferde bereist, hat in diesen Tagen auf dem Wege nach Radom Warschau passiert. Es sind junge Leute, die auf diese Weise die interessantesten Partien des Landes kennen lernen wollen, ohne dabei ihren Pferden allzu forcirte Leistungen zuzumuthen. Sie legen durchschnittlich fleißig Besten am Tage zurück.

— Die Geschichte des Curoris Buekl wird in dem dortigen Lokblatt ausführlich beschrieben. Es erweist sich, daß die Buekler Mineralwasser-Quelle schon im Jahre 1778 entdeckt wurden. Der Geistliche des dortigen Klosters Franz Dowski stellte damals auf eigene Rechnung Nachforschungen nach Kochsalz an, da der Preis für diesen Artikel unerschwinglich hoch war. Zwar waren seine Bemühungen erfolglos, zufällig aber stießen die Arbeiter beim Graben auf eine Quelle mit bitter-salzigem Wasser, aus welchem man nach den Worten der Chronik beim Kochen drei Loth gutes Salz aus einem Quart gewinnen konnte. König Stanislaw August interessirte sich lebhaft für die Arbeiten des Geistlichen Dowski und stellte ihm zur Unterstützung des guten Werkes 300 polnische Gulden, d. i. 45 Rubel zur Verfügung. Man sieht daraus, einen wie hohen Werth das Geld vor hundert Jahren hatte.

— Die Warschauer Blätter berichten, daß die geplante Verschmelzung der Verwaltung der Warschau-Łozopol und der Moskau-Brester Eisenbahn nicht zu Stande kommen werde.

— Dem furchtbaren Unwetter, das sich am Montag über Warschau entlod, ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Vier Arbeiter, die bei der neuen Canalisations-Anlage beschäftigt waren, wurden in der Tiefe eines Abzugs-grabens von dem Wasser ertrikt, das mit so elementarer Gewalt hereinbrach, daß die Wände des Canals eingerissen wurden. Drei der Arbeiter konnten sich retten, der vierte wurde von den Wogen begraben und von der Strömung weit fortgetragen. Als ein Techniker auf der Unglücks-Stätte erschien und den ungeheuren Wasserdruck abfließen verschaffte, fand man die Leiche des Er-trunkenen. Ferner wurde ein mit einer Fuhrre Ziegelsteine zur Stadt fahrender Bauer von einem Baum, den der Sturm brach, schwer getroffen. Sein Leben schwand in Gefahr.

Auf dem Bahnhof der Weichselbahn hätte gleichzeitig leicht ein großes Unglück geschehen können, wenn es nicht der Giffkesgegenwart des Personals gelungen wäre, die Katastrophe zu verhüten. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß mehrere Waggon, die auf einem Refservegeleise standen, obgleich Schwellen unter die Räder gelegt waren, ins Rollen kamen und sich mit wachsender Geschwindigkeit auf das Hauptgeleise zu bewegten. Auch der Passagierzug, der eben gerade zusammengeleßt worden war und vor dem Perron stand, wurde vom Sturm ergriffen. Mit großer Giffkesgegenwart und Selbstaufopferung griffen die Beamten und Eisenbahnarbeiter ein und verhüteten rechtzeitig einen Zusammenstoß. In Gegenwart des ganzen Publicums vertheilte der Stationschef, in Erkaunen gesetzt durch die Anstellung und Energie seiner Leute, aus eigenen Mitteln Gratifikationen unter die Angefallten, die sich am Rettungswerk betheilig hatten.

— In Folge des Fallens der Petro-leumpreise haben viele kleine Valuer Petro-leumindustriellen die Production ganz oder zum Theil eingestellt, was auch im Verlehr der Waggon-Eisernen auf der Transkaukasischen Bahn zu Tage getreten ist. Dem Raskpi zufolge sind während der letzten zwei Wochen nicht mehr als 300 Eisernen täglich abgefertigt worden, während früher der tägliche Eisernenverlehr über 500 betrug. Wie verlautet, haben die kleineren Industriellen darum nachgesucht, daß die Frachtsätze auf der Transkaukasischen Bahn ermäßigt würden.

— Die Verwaltung von Selenen Hof, fortwährend bemüht, dem Publikum Abwechslung zu bieten, hat für einige Tage eine Kleine Gesellschaft engagirt, welche über ihre Leistungen schmeichelhafte Rezensionen auswärtiger Blätter aufzuweisen vermag. Das erste Auftreten der Künstler, welche sich als Equilibristen, Akrobaten, Jongleure und Malabaristen produziren, erfolgt am Sonnabend. An diesem und dem darauffolgenden Tage finden außerdem von 8 Uhr ab Theater-Vorstellungen im Saale — ohne besonderes Entree — statt.

— Ein Triumph des Auskaufswesens. Vom Königl. Sächsischen Ministerium des Innern sind der „Auskaufsteil Wilhelm Schimelpfeng“ in Berlin und dem Verbandsvorstand der Vereine Creditreform“ in Leipzig weittragende Con-cessionen, so weit die Auskaufstheorie durch die Behörden in Frage kommt, zugestanden worden; den Vertretern dieser Unternehmungen darf demnach in Zukunft Auskauf aus bestimmten, die Creditfähigkeit betreffenden behördlichen Aufzeichnungen ertheilt werden. In einer Verordnung, die jetzt den Stadt- und Landgemeinden Sachsens zugeht, wird u. A. das Folgende aus-

geführt: Das Ministerium des Innern erachtet die planmäßig betriebene Erhaltung von Creditsäufen, und zwar die in berufsmäßigen Auskunfts-Büros centralisirte, wie die in Vereinsform auftretende, decentralisirte, für ein wichtiges und mit der Entwicklung des geschäftlichen Verkehrs immer dringender werdendes Bedürfnis. Denn der Festhalten an enge örtliche und persönliche Grenzen gebundene Geschäftscapital werde unter dem Einflusse der neueren Verkehrsvereinfachungen, der erleichterten Errichtung selbständiger kaufmännischer und gewerblicher Unternehmungen, und des dadurch gesteigerten geschäftlichen Wettbewerbes immer mehr bis auf das äußerste, geschäftlich erreichbare Maß ausgedehnt. Diese Ausdehnung in ihre natürlichen und wünschenswerthen Grenzen einzudämmen und den Geschäftscapitalen zu bewahren, werde nur dann gelingen, wenn die Creditgeber sich mehr als bisher daran gewöhnen, vor Ertheilung von Credit die Creditwürdigkeit und Creditfähigkeit der Creditnachenden genau festzustellen. Hierzu reiche aber die früher übliche Gefälligkeitsauskunft eines Geschäftsfreundes oder Bankiers bei den heutigen verwickelten und ausgebreiteten Geschäftsvorfällen nur in seltenen Fällen aus. Die Beschaffung von Creditsäufen sei Gegenstand einer besonderen Berufstätigkeit geworden, deren Erheblichkeit bei den Auskunfts-Büros gegen eine Einzelgebühr oder gegen einen Abonnementbeitrag, bei den Vereinen Creditreform gegen den Mitgliedsbeitrag zu verhältnißmäßiger Benutzung zur Verfügung gestellt werden.

Beide Unternehmungen, die im Jahre 1872 begründete Auskunfts-Büro Schimmel-pfennig in Berlin, wie die im Jahre 1882 begründeten Vereine Creditreform in Bonn nach der Ansicht des Ministeriums des Innern zur Zeit als Vertreter berechtigter, dem Gemeinwohl dienender Interessen gelten.

Das Ministerium des Innern trägt daher im Uebereinstimmung mit dem Justizministerium keine Bedenken, so lange dieses Vertrauen zu den beiden Unternehmungen unerschütterlich bleibt, deren Vertreter die erforderlichen Auskünfte zugänglich zu machen und werden die in Frage kommenden Behörden angewiesen, den legitimirten Vertretern der beiden genannten Unternehmungen die bezeichneten Auskünfte zu erteilen.

Neue elektrische Klingelanlage. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heilmann & Co. in Oppeln mittheilt, ist von dem Herten Josef und Franz Mohr in Buch, Post Obertheeres, (Bayern) auf dem Gebiete der elektrischen Haus-Telegraphie eine in allen Kulturstaaten patentirte bzw. zum Patent angemeldete Erfindung gemacht worden, welche in hohem Grade geeignet scheint, eine Umwälzung auf diesem Gebiete herbeizuführen. Die Grundidee der Erfindung besteht darin, daß für eine größere Anzahl von Glocken, welche zu einer mit nur einer Batterie betriebenen Anlage vereinigt sind, nur ein einziger Stromunterbrecher verwendet wird. Die letztere, bekanntlich bisher der wunderbarste Punkt der elektrischen Glocke, ist bei diesem System entweder zwischen der Batterie und den Druckknöpfen oder zwischen der Batterie und den Glocken eingeschaltet. Durch Drücken eines bestimmten Druckknopfes wird der Strom jedesmal über eine bestimmte Glocke und den für alle Glocken gemeinsamen Unterbrecher geleitet. Um ein ganz exaktes Funktionieren der Glocke zu erreichen, ist es nur nöthwendig, dafür zu sorgen, daß der Hammer der Glocke und der Unterbrecher wenigstens annähernd gleiche Schwingungsdauer haben, welche Bedingung sehr leicht erfüllt werden kann. Die Erfindung umfaßt außerdem noch zwei neue Arten von Glocken, wovon die eine einen vollständig reinen Ton giebt, sowie die Anwendung des Princips der Klingelanlage mit letzterer Glocke auf ein Musikinstrument. Die Vorteile, welche durch Anwendung dieser Klingelanlage erlangt werden, sind ganz enorm. Zunächst ist zu bemerken, daß das Geräusch des Stromunterbrechers, welches sich beim bisherigen System in den Ton der Glocke mischt, vollständig in Wegfall kommt. Außerdem ist aber eine Anlage nach diesem System viel dauerhafter und im Betriebe sicherer als die bisherige, da der Stromunterbrecher in einem vollkommen abgeschlossenen Gehäuse vor Staub u. dgl. Substanzen, welche seine Thätigkeit gefährden, sicher gestellt werden und außerdem, da er nicht zugleich als Hammer für eine Glocke benutzt wird, viel zweckmäßiger konstruirt werden kann, so daß die Nothwendigkeit einer Reparatur für lange Zeit ausgeschlossen erscheint. Der Hauptvorteil der Anlage besteht aber darin, daß sie ganz erheblich billiger ist als eine gleich große nach dem bisherigen System. Indem nämlich der Stromunterbrecher für eine große Anzahl von Glocken nur einmal hergestellt zu werden braucht, wird eine bedeutende Ersparung an Material insbesondere an dem theuren Platin, sowie auch an Arbeit erzielt.

Von der Pariser Mode. Einige neue Stoffe finden großen Anklang. So der grobkörnige, gros liron genannte, großsträhne, aber sehr dünne, leichte, durchsichtige Stoff aus japanischer Welle (Ramio), der, wie Seide glänzend, in allen Tönungen angefertigt wird. Bis jetzt ist er fast nur für Halbinden gebraucht worden, da er die sehr schätzbare Eigenschaft besitzt, keine Falten zurückzulassen. Auch ein neues Schnittmuster ist aufgetaucht: Ein hinten anliegendes Jacket, das vorn gerade abfällt und aus schottischem Tartan angefertigt, von einer Kaspuze begleitet wird. Leinenkleider finden ziem-

lichen Beifall, werden in verschiedenen Farben getragen und sind einfach. Der Schoof ist ohne Ueberwurf, wird mit Keifen aus weichem Mohar befestigt, die sich auf der einfachen Blouse wiederfinden. Man sieht viele sogenannte Schneid-cosäume aus weichem Piqué, aus weichem, kastanienbraunem u. f. w. Keinen, aus blauem Serge, dickem, strähnigem Croisé und Keinen. Die Hüfte sind so mit Federn, hohen Federbüscheln, Schleifen u. f. w. überladen, daß wirklich Schneid und Chic dazu gehört, sie mit Anmuth zu tragen, ohne der Lächerlichkeit zu verfallen. Paris ist jetzt ja auswärts auf Reisen und in Bädern, auf der Sommerung. Aber es finden noch immer einige Hochzeiten statt, bei denen etwas zu sehen ist. So ein Kleid aus weichem Crépe de Chine auf orange Unterlage, Brust und Kermel ganz mit Zwischenschleifen aus Valenciennes besetzt, die durch einen schmalen Streifen schwarzen Sammet gehoben werden. Dieselben Zwischenschleife gehen schmal und spitzig von dem Gürtel aus und werden nach unten stets weiter. Unten ein Bolant aus Valenciennes. Gürtel aus schwarzem Sammet, mit Schnalle aus Straß, dann ein Kleid aus blaßblauem Seiden-Mousseline mit weissen Schneehallen und Laubgewinden, auf einer Unterlage von glänzendem, blau-malvenfarbenem Taffetas. Venezianer-spitzen auf der Brust und auf dem Schoof. Gürtel aus byzantinischem Gold mit (halb) Edelsteinen. Dabei immer noch anschließender Brusttheil, der geringste Ausschnitt ist verpönt. Wegen der Schnalle bleibt die Umhüllung des Halses bestehen. Das Schirmschiff mit flott getrapfter loser Halsbinde wird beim Ausgehen getragen. Zum Reifen und Radeln graue und weisse Filzhüte, mit einem breiten Stief Battist oder Linon lose ummunden; auf der Seite breite Spitze (in Messerform) Federn. Die Strohhut wird mit weissem Tüll, einem Band aus weichem Satin ummunden. Sehr Mode ist es auch für Damen, einen großen Stock, Stil Ludwig XVI., zu tragen, wie die Marquisen der damaligen Zeit.

Der Mörder Canovas del Castillo

ist, wie schon kurz gemeldet am 20. d. Mts. Morgens elf Uhr im Gefängnis von Bergara hingerichtet worden. Angiolillo gab sich, wie man sich wohl denken kann, keinen Illusionen bezüglich seines Endes hin und erwartete seit seiner Verurtheilung jede Minute seine Ueberführung in die Kapelle, die in Spanten als sicheres Zeichen der vierundzwanzig Stunden nachher erfolgenden Hinrichtung gilt. Der Mörder von Canovas hat seit seiner Verurtheilung den Beifall der Mönche und Jesuiten, die ihn zur Reue zu bringen hofften, energisch zurückgewiesen. Er hat sich sogar dem Gefängnis-director gegenüber bellagt, daß die Ordensgeistlichen einen zu großen Druck auf ihn auszuüben versuchten, und verlangte, daß man ihn bis zu seiner Hinrichtung in Ruhe lassen solle, dagegen hat er bis zum Tage vorher seinen Vätern anarchistische Theorien zu erklären versucht. Man wäre auf solcher Fahrt, sagte er, wenn man glaube, er habe Mischachtung an seinem Verbrechen; er hätte allein aus eigenem Antriebe gehandelt; das Verbrechen habe er lange Zeit vorher überlegt. Ich sterbe, sagte er, um meine Brüder in der Anarchie zu rächen, wie auch mein Tod gerächt werden wird. Als man ihm den Spruch des Kriegesgerichts vorlas und ihm mittheilte, daß seine Hinrichtung demnächst erfolgen würde, fand Angiolillo, der zuerst sehr bewegt war, bald seinen Gleichmuth wieder und dankte seinem gerade anwesenden Verteidiger mit einigen Worten. Wenige Augenblicke später öffnete sich die Pforte seiner Zelle von Neuem und die Wärter, begleitet von Mönchen, riefen Angiolillo zum Eintritt in die Kapelle. Der Mörder Canovas protestirte, er befände sich ganz wohl in seiner Zelle, er hätte kein Verbrechen zu verrichten und brauche daher auch nicht in die Kapelle zu gehen. Man antwortete ihm, daß es eine notwendige Gestepe sei, die letzte zwischen Leben und Tod, und daß es ihm freistünde, in der vergitterten Zelle der Capelle dem Gottesdienste, den man zu seiner Seelenrettung abhalte, zu folgen oder nicht. In diesem Augenblicke erwähnte ein Mönch Angiolillo zur Reue, worauf er antwortete: Da Ihr mich aus dem Gefängnis zu entlassen nicht die Macht habt, laßt mich in Ruhe. Ich werde mich mit Eurem Gotte schon abfinden. Angiolillo, an Händen und Füßen gefesselt, wurde hierauf in die Capelle geführt. Während der Besung der Messen, denen er in keiner Weise Aufmerksamkeit schenkte, schrieb der Bewächtere an seine Familie und redigirte ein langes anarchistisches Programm, in dem er der „Gesellschaft“ die schlimmsten Umwälzungen und bevorstehende „Extermination“ von Staatsmännern verschiedener Länder voraussagte.

Nachmittags langte der Hender von Burgos in Bergara an und schritt mit seinen Gefolgsleuten zur Errichtung des Erdrosselungspfahls auf einer Straße. Am Freitag Morgen gegen elf Uhr nahm der Hender von dem Vernichteten Besß und einige Augenblicke später wurde Angiolillo in großem Wollenkleide, das von einem Seil zusammengehalten wurde, auf dem Kopf eine vieredrige, mit farbigen Kreuzen versehene Mütze, mit Eisen an den Füßen und die Hände auf dem Rücken gefesselt, vor das Schaffot geführt, während ihn begleitende Priester die letzten Gebete sagten. Eine kleine Anzahl Personen, unter welchen sich der Untersecretär des Staatspräsidiums befand, wohnte der Hinrichtung bei. Es wird erzählt, daß im Augenblicke, als sich der Hender auf Angiolillo stürzte, dieser zum letzten Male seine Raschense aufstieß und die Anarchie zu preisen versuchte und seinen anarchistischen Glauben proklamirte. Die Mönchsleute wurde ihm über den Kopf geworfen und die Erdrosselung erfolgte seine letzten

Worte. Wenige Augenblicke später fiel der Kopf leblos nach vorn. Der Gerechtigkeit war Genüge gethan.

2500 Findlinge sind im verfloffenen Jahre von der New-Yorker Polizei registriert worden. In den meisten Fällen ist nicht Armut das Motiv der Aufzucht. Die Findlinge sind selten schlecht genährt und gekleidet, viele sogar werden in Seide und Spitzen gekleidet gefunden, auf der Schwelle der Reichen, aber auch in Seitengassen, auf Parkbänken, in Aschensässern und Wagen, die Nachts auf den Straßen stehen. Sehr selten werden die Eltern der Findlinge später bekannt. Der Gebrauch, ihnen Gegenstände mitzugeben, auf Grund deren später die Mutter ihr Kind zu reclamiren gedenkt, scheint ganz außer Mode gekommen zu sein. Bis das „Baby“ im Findelhause gekauft wird, bekommt es eine Nummer, und alle Umstände der Auffindung werden in einem großen Buche registriert. Der ihm bei der Taufe gegebene Name hängt meist von Zufälligkeiten ab: es wird in keiner Weise prinzipiell dabei verfahren. Nur widerstrebend kann man das furchterliche Factum berichten, daß 90 pCt. der Findlinge im städtischen Findelhause auf „Randals Island“ im ersten halben Jahre sterben und zwar aus Mangel an bedämslicher Nahrung, gehöriger Pflege und den nöthigsten sanitären Einrichtungen in der Anstalt. Wenn die Findlinge das Alter von drei Jahren erreichen, werden sie zur Adoption ausgestellt, und man wird sie auch meist auf diesem Wege los. Sie werden von westlichen Farmern gesucht und zu tüchtigen Arbeitern aufgezogen. Sehr viele Mütter, welche sich vor der Sünde, ihr Baby auszugeben, scheuen, gehen in die Hospitäler, wenn die Zeit ihrer Entbindung herannahet, und lassen sich dort unter falschem Namen und Adresse registriren. Sie nehmen später ihre Kinder nicht mit sich, vorgehend, daß sie keine Erlaubnis-mittel besitzen, und so behält sie die Stadt auf dem Halse.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. August. Nach Saure's Landung in Peterhof lehrten die mit Peterburgern besetzten Bergnütungs-Dampfer theilweise zurück zu den französischen Kriegsschiffen und gingen bei ihnen vor Anker. Das Publikum besah die französischen Schiffe und tauschte mit der Mannschaft Unarmungen und Händedrücke aus. Es herrschte volle Begeisterung. Die Rückfahrt geschah unter Abhingen patriotischer Lieder, sowie der Marseillaise.

Petersburg, 24. August. Bei der gestrigen Gala-Vorstellung in dem Theater in Peterhof gelangte der 2. Act der Oper „Das Leben für den Vater“ und das Ballet aus dem „Sommertraum“ zur Aufführung. Präsident Saure sah zur Rechten Seiner Majestät des Kaisers und zur Linken Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten und die Großfürstinnen, der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew, der französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux, und der französische Botschafter, Graf de Montebello, wohnten der Vorstellung in der Hofloge bei: eine festliche Versammlung füllte das Theater. Bei dem Erscheinen Ihrer Majestäten und des Präsidenten Saure wurde die „Marseillaise“ gespielt, welche von den Anwesenden lebend angehört wurde. Während der Zwischenakte zog der Präsident Saure die Botschafter in ein Gespräch.

Bei dem gestrigen Galadiner spielte das Orchester nach dem Trinkpruch Seiner Majestät des Kaisers die Marseillaise und nach dem Trinkpruch des Präsidenten Saure die russische Nationalhymne.

Petersburg, 24. August. Kurz vor 12 Uhr heute Mittag traf Präsident Saure auf der russischen Kaiser-Yacht „Alexandria“ in Begleitung des französischen Ministers des Auswärtigen Hanotaux sowie der französischen und russischen Suites hier ein. Auf dem in der Nähe des Landungssteiges vor Anker liegenden französischen Kreuzer „Esrouf“ hatten die Mannschaften aufgereit und begrüßten mit Kanonenschüssen und Hurrah den Präsidenten, der auch von dem Fenster und Balcone dicht besetzt haltenden Publikum sowie von den in voller Gala auf der Rewa verankerten Privatdampfern aus enthusiastisch empfangen wurde. Am Landungssteig wurde Saure von dem Petersburger Stadthaupt Ratlow Koshnow, sowie von dem Stadthauptmann Kleigels empfangen. Dort hatte auch eine Ehrenwache mit der Fahne und der Musik des 146. Infanterie-Regiments Nomo-Ischerkast, Kaiser Alexander III. mit den höheren Vorgesetzten Aufstellung genommen. Nachdem der Präsident die Front der Ehrenwache unter den Klängen der Marseillaise abgegrüßten hatte, begrüßte er die Soldaten in russischer Sprache, worauf dieselben mit einem Hurrah antworteten. Hierauf besitz Saure den bereitstehenden offenen Wagen und fuhr längs des durch seinen glänzenden Tagenschmuck und seine reichen Decorationen einen prächtigen Anblick gewährenden Ufers über die Nikolaibrücke zwischen den die Straßen dicht füllenden und ihm zuschauenden Volksmassen nach der Kirche der Peter-Paul-Befestigung. Vor und hinter dem offenen Wagen des Präsidenten ritt je eine Sotnie Ural-Kosaken.

Witebsk, 24. August. In Nowel sind mehr als 200 Häuser, das Kloster, das Telegraphencomptoir, das Friedensrichterplenum, das Stadthaus, Gefängnis und das Polizeigebäude niedergebrennt. Menschen sind nicht verunglückt. Der Verlust wird auf 600,000 Rbl. veranschlagt.

Die Administration hat energische Maßnahmen zur Organisation der ersten Hilfe und zur Feststellung der Ursache des Brandes ergriffen.

Moskau, 24. August. Die Zahl der Mitglieder des Kongresses nimmt auch nach der Eröffnung desselben noch zu. Vom Auslande sind über 3500 Mitglieder eingetroffen. Das Inland stellte bis zum 9. d. 4282 Mitglieder. Außerordentliche Mitglieder des Kongresses werden gegenwärtig nicht mehr in die Listen eingetragen.

Königsberg, 24. August. Untersuchungen der schulpflichtigen Kinder der hiesigen städtischen Erziehungsanstalt durch Professor von Es-march auf Augenkrankheiten ergaben, daß gegenwärtig mehr als 25 Procent der Kinder an constanten Augenentzündungen erkrankt sind. Die große Verbreitung der Krankheit wird dem Wasser des Pregelflusses zugeschrieben.

Berlin, 24. August. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind folgende Auslassungen entnommen:

Der Figaro hatte kürzlich Sr. Majestät dem Kaiser eine abfällige Aeußerung über die Haltung der italienischen Truppen in der Schlacht bei Adua in den Mund gelegt. In der Nummer von vorgestern nimmt das Pariser Blatt nochmals auf diese angebliche Alerhöchste Aeußerung wie auf etwas allgemein Bekanntes Bezug. Wir sind ermächtigt, diese Angaben des Figaro als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen.

Sagan, 24. August. Im herzoglichen Dorothien-Krankenhanse hat heute eine Gasexplosion stattgefunden. Thüren, Fenster und Mobilior sind zertrümmert worden. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Hirschberg i. Schl., 24. August. Nach momentanem Besund der Schilge bleibt die Noth im Ueberchwemmungsgebiet trotz der zuströmenden reichen Mittel sehr groß. Schnelle Hilfe mit Geld, Kleidern, auch Wöbeln ist dringend nöthwendig. Besonders nöthig ist die Schmieberger Gegend, Kusdorf, Siedsdorf. Typhus ist nicht bemerkbar; dagegen werden die Herbstweiter befürchtet.

Wien, 24. August. Wie die Blätter aus Prag melden, richtete Graf Oswald Thun gestern an den Ministerpräsidenten Grafen Badeni ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß die Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, falls die für den 28. d. M. anberaumte Konferenz auch ohne die Vertreter des deutschen Volkes abgehalten werden sollte, an den weiteren Verhandlungen nicht theilnehmen können.

Paris, 24. August. Die hiesigen Blätter weisen auf die hohe Bedeutung des Besuchs des Präsidenten Saure am russischen Hofe hin und betonen hierbei nachdrücklich den Friedenscharakter der französisch-russischen Allianz. — Der Temps bemerkt, man habe sich vergebens bemüht, die Absichten Frankreichs und Russlands zu erschließen. Beide Staaten hätten das Glück, daß die Vertretung ihrer Interessen den besten Schutz der Kollektiv-Interessen bilde, daß sie, indem sie die Unverletzbarkeit ihrer Grenzen sicherstellen, auch dem Beliefsied eine unerschütterliche Grundlage verleihen. — Das Journal des Débats stellt fest, daß durch die Allianz die Beziehungen Frankreichs und Russlands zu allen europäischen Staaten sich besserten. — Die Liberté begrüßt mit Freude, daß auch die ausländischen Organe die Reise Saures einstimmig als eine neue Bürgschaft der Friedensidee ansehen.

Rom, 24. August. Die Ernennung des Prinzen von Neapel zum kommandirenden General des zehnten Armeecorps (Neapel) wird amtlich veröffentlicht.

Konstantinopel, 23. August. Aus Kreta wird gemeldet, daß es Djewad Pascha ohne Mithilfe der Admirale, um deren Beistand er Anfangs gebeten hatte, gelungen ist, den Kordon zu erweitern, wodurch die Moslim in den Besitz guter Weidplätze gelangten. Djewad befindet sich auf einer Inspektionsreise durch die noch türkischen Theile der Insel, wobei er nach Kräften mit den Aufständischen in Verbindung zu treten sucht, aber auch den Mohamedanern Veröhnung predigt.

Saloniki, 24. August. Wie der General Sadik Pascha mittheilt, ist es ihm nunmehr gelungen, den im Distrikt von Trikkala wieder auftauchenden Räuberbanden, euphemistisch griechische Banden genannt, den Saraus zu machen; türkischerseits waren 4 Bataillone gegen die Räuber engagiert und es kam mehrfach zu wahren Schlachten.

Telegramme.

Petersburg, 25. August. Trotz anhaltenden Regens fand gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr durch Seine Majestät den Kaiser und den Präsidenten Saure in Anwesenheit aller Großfürsten, der Botschafter, der Staats-, Hofwärtenträger, der Stadtverretung u. A. unter großem kirchlichen Gepränge die feierliche Grundsteinlegung der Troitzki-Brücke statt. Metropolit Palladius celebrirte. Präsident Saure that die ersten Hammerschläge, ihm folgte Seine Majestät der Kaiser. An der Brücke war ein prächtiges Kaiserzelt in Goldbrocat errichtet worden. Dasselbe war von drei dichtbesetzten Tribünen umgeben, während sich gegenüber auf der Rewa eine schwimmende Tribüne befand. Viele

Schiffe trugen Flaggenala; 10 Torpedoboote lagen bei der Brücke. Musikcorps intonierten abwechselnd die Volks-Hymne und die Marseillaise.

Petersburg, 25. August. Präsident Faure hat gestern in der Kirche der Peter-Pauls-Festung eine Andacht am Grabe des Kaisers Alexander III. verrichtet und auf demselben einen prachtvollen goldenen Myrthenzweig niedergelegt;

Petersburg, 25. August. Während der großen Illumination boten die Straßen ein nie dagewesenes Bild. Der Verkehr auf dem Newski-Prospekt, der Moskaja sowie auf den dahin mündenden Straßen war für Tramway und Droschken total gesperrt.

Petersburg, 25. August. Die Repräsentanten der Petersburger Stadtverwaltung gaben gestern Abend in dem Restaurant auf der Apotheker-Insel ein Bankett zu Ehren der französischen Marine-Offiziere.

Dresden, 25. August. Der König von Sachsen verlieh dem König von Siam und den sächsischen Prinzen den sächsischen Hausorden der Krone. König Albert erhielt den höchsten sächsischen Orden.

Kopenhagen, 25. August. Nach einer Meldung der Blätter aus Christiania legte der Amerikaner Bellmann dem Dr. Nansen den Plan einer Nordpolpedition vor, welcher Nansen's Billigung fand.

Tage berechneten Ausflug nach dem Nordpol zu unternehmen. Fünf Norweger sowie viele Hunde mit Schlitten und Kajaks sollen ihn begleiten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Engel aus Wien. — Kwiatkowski aus Ciechanow. — Bick aus Charkow. — Aker aus Itzehoe. — Geldner aus Czestochau. — Piesch aus Tomaszow. — Sokolow aus Nizyn.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Bransfel aus Orgiejew, David Feigelz aus Ahow, Panniez aus Boguslaw (2 Telegramme), Kernbaum aus Kannel, Apotheker, Alexandrowska 21, aus Dossa, Feldmann, Harmonia-Saal, aus Warschau, Kozanowski-Gzerwonki aus Verbitschew, Blattmann aus Starogost.

Olomit-Preise.

Table with 3 columns: Brutto, Netto, and a percentage column. Rows include 'accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%' and 'Engros 100°'.

Die Staatsbank verkauft:

London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 £. — auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark. — auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 1/2 für 100 Francs.

Imperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 Kr. — Halbimperial neuer Prägung zu 7 1/2 Kr. — Imperiale früherer Prägung zu 7 1/2 Kr. — Halbimperial zu 4 1/2 Kr. — Dukat zu 4 1/2 Kr.

Coursebericht.

Table with columns for location (Berlin, London, Paris, Wien), exchange rate (Kurs), and date (25. August 1897).

Getreidepreise.

Warschau, den 24. August 1897. (in Waggonladung pro 100 Ropeten.)

Table with columns for grain type (Weizen, Roggen, Gerste) and price (Kop.).

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen. Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

Table with columns for arrival (Ankunft) and departure (Abfahrt) times in hours and minutes for various stations.

Table with columns for arrival (Ankunft) and departure (Abfahrt) times in hours and minutes for various stations.

Anmerkung. Die fetiggedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserte.

Ankünfte über Inbancir- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunftsbureau 1. Classe 'Bernard Berson'.

Dr. Herm. Littwin, Petrikauer-Strasse Nr. 59, Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Bekleideten von 8-11 und 3-6 Uhr. System: Naturheilverfahren.

Die Annoncen-Annahme für das 'Wojer Tageblatt' und für den 'Лодзьский Интеллект' findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dzielna-Strasse Nr. 18, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90 statt.

Garten und Restaurant Hotel Mauteuffel.

Täglich Concerte der berühmten Bauern-Capelle DIR. KARL NAMYSŁOWSKI. Entree 25 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei. 12 Abonnements-Billets Rs. 2. Anfang 8 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr. J. Petrykowski.

Concert-Garten HOTEL D'ANGLETERRE.

Täglich Concerte der zum ersten Male in Lodz auftretenden Bersaglieri-Kapelle aus Rom unter Leitung des Musik-Directors Herrn F. Berlingerl. Anfang 7 1/2 Uhr. R. Jerzykowski.

Kneipp-Literatur.

Kinderpflege. Meine Wasserkur. Pflanzen-Atlas, Ausg. 1, 2, 3. So sollt ihr leben. Volksgesundheitslehre. Mein Testament. Öffentliche Vorträge I, II, III. Korntheuer, Kochbuch f. Anhänger Kneipps. vorräthig in: E. Joner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Das durch seine Güte bekannte Pilsner Bier Lager Bier Münchener Bier

in Flaschen und Fässern — empfiehlt — die Actiengesellschaft der Brauerei W. Kijok & Co. aus Warschau. Hauptniederlage in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48. Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen. Eis gratis — Telephon Nr. 369. — Eis gratis.



Selenenhof

Sonnabend, den 28., Sonntag, den 29. August 1897 und folgende Tage:

Auftreten

der weltberühmten Equilibristen- und Balance-Akrobaten-Truppe.

LES ORIGINAL MARINOS

mit ihrem electrischen Panzerschiff und großen Feuerwerk.

LES TROIS RAMONEURS

mit ihrer electrischen Blumen-Prachtleiter.

DAS GETRAGENE DREIECK

von M-lle Maria Marino.

MR. JEAN BAPTISTE

Der Jongleur und Malabarist auf rollender Kugel.

Entree: Sonnabend und Sonntag: Erwachsene 30 Kop. Kinder 15 Kop.; an Wochentagen Erwachsene 25 Kop. Kinder 10 Kop.

Sonnabend und Sonntag im Saale

Theater-Vorstellung

ohne besondere Entree.

Anfang der Vorstellungen 6 Uhr Abends.

Täglich Concert.

Sonntags und Feiertags Frühconcerte.

Theater Arkadia

Sonnabend, den 28. August l. J.

Grosses Maskenball.

Preise zur Vorstellung und Ball.

Loge Rs. 5 — und 40 Kop. für d. Wohlth. Zweck. Herren Rs. 1 — und für den Wohlth. Zweck 10 Kop. — Damen zahlen 50 Kop. und für den Wohlth. Zweck. 5 Kop.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Tüchtige Schriftsetzer

für Werk- und Accidenz-Arbeiten werden gesucht.

L. Zoner's,

Graphische Etablissements.

Leichte Wände

aus

alten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Mörtel-Verband nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die frei aufgestellten Korksteinwände vereinigen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzände, ohne jedoch deren Nachteile zu zeigen.

Die Korksteinwände sind ausserordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren gegen Hitze und Schall, wegen ihrer Porenbauart beugen sie der Einwirkung von Ungeziefer vor, sind von maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest als Mauerbau und haften wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äusseres Aussehen gar nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korksteinwände haben zu dienen.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

MICHAŁ ROSICKI,

Promenade 27,

Telephon 428.

Brennholz.

Abschnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis-Strasse Nr. 11.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u Tapezier-Atelier

von

ZALEJSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137.

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Hotel Metropol, Warschau

Marszalkowska-Strasse Nr. 114, Ecke Zlota, ist nach den neuesten Anforderungen, mit allen Bequemlichkeiten und in elegantester Einrichtung eröffnet worden

Der Eigentümer desselben ist ein erfahrener Specialist.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit unserer werthen Kundschafft und Fachleuten zur gest. Nachricht, daß wir eine Verkaufts-Filiale unserer

Schmirgel-, Glaspapier- u. Flintstein-Fabrikate,

Promenade Nr. 43

unter der Firma

Johann Haeberle & Co.

eröffnet haben.

Indem wir von unserem reich assortirten Lager stets zu Original-Fabrikpreisen abgeben, halten uns bestens empfohlen und zeichnen

hochachtend

Erste Warschauer Schmirgelwaren-Fabrik

Johann Haeberle & Co.

Neu eingetroffen:

Bibliothek der Gesammllitteratur

Nr. 1,047, Die Thaten des Kaisers Augustus.

Nr. 1,048, Schiller's, Turanbot.

Nr. 1,049/50, Emerson, Essay's, Bds. III.

Nr. 1,051/52, Ibsen, die Stützen der Gesellschaft.

Nr. 1,053/54, Amicus, de, Skizzen aus dem Soldatenleben.

Nr. 1,055/65, Barry, der Waldläufer.

Cornelsen, H., Moderne amerikanische Sittdmbel, in Mappe.

Huber, M., Moderne gothische Möbel, in Mappe.

Hübner's, Otto, geogr. statistische Tabellen aller Länder der Erde, in Buchform gbd.

dto. Plakat-Format.

Kuelpp, Seb., Cobzill zu meinem Testament f. Gesunde u. Kranke, gbd.

Krause, S. C., Moderne Sittdmbel und kleine Salonmbel, in Mappe.

Percier u. Fontaine, Admische Willen und Parkanlagen, in Mappe.

Schumacher, S., d. Hautengatter z. Abschluß v. Bild.

dto. d. Wildgatter m. 37 Abbildungen in Text u. 2 Tafeln cart.

vorräthig in

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrzkauer-Strasse Nr. 90.

Advertisement for Zenon Goetzen, Die dreiklassige Handelsschule mit Pension, located at Promenadenstr. Nr. 28.

Advertisement for 'Zu verkaufen' (For sale), featuring iron and copper reservoirs and transport barrels.

Advertisement for 'Ein Häuschen' (A little house), located at Milch-Strasse Nr. 46.

Advertisement for Patente, featuring H. & W. PATAKY, Berlin NW., with 25,000 patent opportunities.

Advertisement for 'Do sprzedania' (For sale), featuring a book 'WOLANCIK' by Wladomosc w Zakladach Drukarskich.

Advertisement for 'Kinderarzt' (Children's doctor), featuring W. Łaski, Ne wowiejska-Strasse Nr. 4.

Advertisement for 'Die Wagen-Fabrik' (The carriage factory), featuring M. Sejdemann, located at Leszno Nr. 52 in Warsaw.

Advertisement for 'CARL KÜHN', Bract. Massenz, offering massages and movement exercises.

Advertisement for 'Gold, Silber u. Brillanten' (Gold, silver and diamonds), featuring Henryk Jawiler.

Advertisement for 'Möbel-Magazin von Jan Barszczewski', located at Warschau, Zielona-Strasse Nr. 20.

Advertisement for 'Papageien' (Parrots), featuring young parrots for sale by L. Förster.

66. **Wschodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer** 66.

HUGO SUWALD

MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.

Grosse Auswahl! Reelle Bedienung! Preise sehr mässig!

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. **Pianoforte - Fabrikanten** aus Berlin.

Empfehlen einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ihr Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, eigener, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikspreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

36 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufpollern, Stimmen, Beilzen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäuseschaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitend, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

GEBR. KOISCHWITZ.

Dzielnia-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

Theilzahlung gestattet.

Die Buch- und Papier-Handlung

— von —

L. Zoner, Lodz

empfiehlt den Herren Restaurateuren elegant ausgeführte

Speise-Karten.

Dieselben werden in beliebiger Anzahl zu billigen Preisen verkauft.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Hans Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämmtlichen ausländischen Weinen,

echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.

Telephon-Anschluss.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Klienten mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein auf der Dzielnia-Strasse Nr. 1 befindliches

Herren-Garderoben-Geschäft

vom Parterre nach der ersten Etage übertragen habe und nehme Bestellungen, wie bisher, sowohl von eigenen, als auch von den mir anvertrauten Stoffen bei mässigen Preisen in Ausführung und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren.

Hochachtungsvoll

J. Podgórski.

Wien.—Hotel Metropole

Großes Hotel 1. Ranges

in bester Lage am Franz-Josephs-Quai (Kranway-Gast-Halle). Zimmerpreise **inclusive Licht und Bedienung** von fl. 1.50 aufwärts. **Hydraulischer Personen-Aufzug.** **Electricisches Licht.** Wäber in jeder Etage. **Conversations-Salon** mit in- und ausländischen Zeitungen. Preistarif in jedem Zimmer.

L. Speiser, Director.

Verlangen Sie

EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne

Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen. Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej

Współlokatorki.

Wiadomość w ekspedycyi.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Ruten übernimmt

Michael Lentz,

Witkiewicza-Str. 71.

Wohnungen zu vermieten.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der Officine 1 Zimmer im Fronthaus. Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

befehend aus Laden und 3 anstehenden großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, geeignet für Geschäftslocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielnia-Str. Nr. 3 beim Hausgegenüber.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Poludniowa-Strasse 28.

Eine große **Räumlichkeit zur Fabrikation,** ein Laden, eine Balcon-Wohnung, sowie mehrere Zimmer mit und ohne Möbel sind billig zu vermieten, Spowia Nr. 11, in der Nähe des Grünen Ringes, zwischen der Grünen und Ziegel-Strasse.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche 1. Etage in der Officine. Petrikauer-Strasse Nr. 133 neu.

Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei

— von —

E. FIEDLER,

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 20% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen.

Im dringenden Falle Lieferzeit 24 Stunden.

Hochachtungsvoll

E. Fiedler.

Für das Waschen von Rod und Woll aus Oze-czu-cza 45 Kop.

Prämiirt auf der Ausstellung in Wlshnij-Nowgorod 1896.

Hermann Reiss,

Warschan No. 3. Grywansta No. 3.

empfiehlt complete stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

— von —

WARSCHAU, H. SOMYA ŁÓDŹ,

Bracka 25 Królowska 16. Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.

Lodz'er Eisenmöbel-Kinderwagen-Velociped-Fabrik von Josef Weikert

empfiehlt ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kinder-velocipede, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andriasz-Strasse No. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Das Grabdenkmäler- und Steinmeg-Geschäft

— von —

Eduard Kunkel

Kirchhoffstraße Nr. 14,

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,

aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppensufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserner Grabgitter in großer Auswahl von 3 pr. Elle an.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Gott der Liebe.

Roman von H. v. Hippel.

[10. Fortsetzung.]

7.

Es war zwei Tage nach dem Ball. Die kleine Lucie saß in einem einfachen Morgenkostüm, die weiße Lappschürze zierlich aufgesteckt, am Fenster der Stube und nähte. Sie hatte den Kopf tief auf die Arbeit geneigt und eine ernste, fast finstere Falte stand auf dem jungen, runden Kindergesicht. Das behagliche Zimmer war durch die Morgensonne freundlich erleuchtet; die goldigen Strahlen glitten über Schränk- und Stühle hinweg, ohne ein einziges Staubkorn zu verrathen. Auf dem saubere gedeckten, reich besetzten Frühstückstisch stand ein Blumenstrauß.

Sa, es hatte sich viel verändert hier im Hause in diesen letzten Monaten — das merkte Derschoff, der seiner Schwägerin rauchend gegenüber saß, heut' nicht zum ersten Mal. — Allein Lucie! — Was war aus dem Mädchen geworden? Er vergegenwärtigte sich seinen ersten Morgenbesuch, bei dem er, gegen 11 Uhr von der Urbung mit seinem Schwiegervater zurückkehrend, die Damen überfiel. Frau v. Fourrier und Zella waren überhaupt noch nicht sichtbar gewesen; erstere befand sich bei der Toilette, letztere lag Romane lesend im Bett. Auf wiederholtes Klingeln des Obersten, der weder Diensthofen noch Frühstück vorband, erschien endlich in einem himmelblauen, mit Flecken übersäten Rattunröschchen, die Haare unaufgesteckt, die kleine Lucie und besorgte dem hungrigen, müden Papa sowie dem ebenso müden Schwager ein paar feinhart gestottene Eier — das Einzige, was an Nahrungsmitteln im Hause aufzutreiben war.

Derschoff hatte wiederholt in solchen Fällen, die damals nicht zu den Seltenheiten gehörten, die Ordul seines Schwiegervaters bewundert. Ob die Gattin des Oberstlieutenants bei einer Mittagswisite im Salon seiner Frau mit dem seit Jahren defecten Sopha zusammenstürzte; ob bei einem Diner die Suppen- und Saucefleischschüssel ohne Henkel auf den Tisch kamen, ob von Zeit zu Zeit das Tintenfaß über wichtige Arbeitsstücke auf seinem Schreibtisch umgestoßen wurde, all' diese Eigenthümlichkeiten, deren wegen die Familie nach und nach stadtbekannt geworden war, vermochten den Obersten nicht mehr aus seiner ruhigen Reserve zu bringen — er hatte es längst aufgegeben, gegen Mähräder anzukämpfen.

Dah er unter diesen Verhältnissen litt und dem feinsüßigen Mann die offenkundige Niederlichkeit seines Haushaltes im hohen Grade peinlich war, ja daß sie ihn unglücklich machte — das ahnten die Wenigsten. Die heitere Ruhe und die gleichbleibende Freundlichkeit seines Wesens täuschte selbst tiefer Blickende, wie sie auch Derschoff zuerst getäuscht hatte; — doch er war längst lebend geworden! — Es war etwas Unstetes seit der Zeit über ihn gekommen. Seine Seele schlug mit starken Flügeln gegen den selbstgeschaffenen Kerker, aber der Kampf zwischen Erkenntnis und Gewohnheit wurde auch ihm schwer.

Langsam aber stetig war die große Umwandlung des Hauses vor sich gegangen. Sie begann mit den Diensthofen, denen das häusliche Können und Wissen des Klosterfräuleins Respekt einflößte, und endete mit der Mama, die es schließlich gernerlich fand, in Gegenwart ihrer Stieftochter wenigstens über ein unsauberes, defectes Unterkleid eine neue Frühlingstrobe zu ziehen.

Verblüffend aber war der Einfluß, den Gertrud auf ihre Stiefschwester Lucie ausübte, und selbst Zella bequeme sich nach und nach, etwas von ihrer trägen Nonchalance abzule-

gen. Der geheimnißvolle Zauber, der in den Augen dieses holden Geschöpfes lag, das Gemisch von hüßlicher Schen und wilder Energie, vor Allem die Hoheit ihrer Erscheinung zogen Jeden in ihren Bann.

Der Oberst lebte auf, seitdem sie im Hause weilte, er besprach und berieth Alles mit seiner Gertrud, und sogar dienstliche Sorgen blieben ihrer verständigen Einsicht nicht fremd. Sie waren mit einander wie zwei gute Kameraden, — daß es je anders werden könnte — der Gedanke kam ihm nie. — Er war deswegen wie verführt, als ihm gestern zum ersten Mal Jemand daran tastete. Der General war es gewesen bei ihrem gemeinsamen Nachhauseritt.

Sie hatten vom Ball gesprochen und von allen möglichen gleichgültigen Geschichten — da warf es der General plötzlich hin, das verhängnisvolle Wort: „Sie werden Ihre Tochter gewiß einmal recht vermessen!“ — Das hatte ihm die Ruhe gestohlen, und nun kam er nicht mehr darüber hinweg. — Seine Tochter gehörte zu ihm — was hatte sie zu suchen bei einem fremden Mann? Siedend heiß wurde ihm bei dem Gedanken. — Er hatte dem General auch nicht geantwortet, er that, als wenn er die Frage überhört hätte. — Instinctiv fühlte er in ihm seinen Gegner — seinen Feind, der ihm sein Liebste rauben wollte, seine Gertrud, sein Kind. — Nein, freiwilig ließ er sich nicht wieder hinausstößen in den Abgrund der Eiblosigkeit, der Eere und Verlassenheit, aus dem sie ihm heraufgeholfen hatte, — sie mußte, sie sollte bei ihm bleiben — sie gehörte zu ihm.

Und als der General seine Frage wiederholte, hatte er ihm kurz geantwortet:

„Meine Tochter gedenkt nicht zu heirathen, Herr General.“

Der General hatte darauf gelächelt, ein leichtes Siegeslächeln — aber er war nicht mehr auf den Gegenstand zurückgekommen.

Der Regulator über dem Speiseshrank schlug 11 Uhr. Die kleine Lucie saß noch immer über ihre Arbeit gebengt, und der finstere, grübelnde Ausdruck war ebenfalls nicht aus ihrem Gesicht geschwunden. Derschoff fragte sie wiederholt, was ihr fehle, aber sie hatte ihm nur ausweichende Antworten gegeben.

Die Thür ging auf, und Gertrud brachte auf einer Platte ein paar warme Eierspeisen herein, die sie mitten auf den Tisch neben das geröstete Brot stellte. Vom Hofe aus tönte die Stimme des Obersten herauf, er war soeben vom Pferde gestiegen, und man hörte ihn nach dem Burschen rufen, der gelaufen kam, um das schweißbedeckte Thier abzureiben. Gertrud ging ihrem Vater entgegen, und Derschoff sah die Beiden Arm in Arm den Gartenweg heraufkommen.

Der Oberst sah müde und bekümmert aus.

„Werkwürdig!“ dachte Derschoff, „dieser Wechsel bei Papa — heute wie ein Bierzigjähriger, morgen wie ein Greis!“

Lucie legte ihre Handarbeit zusammen und stand auf, um den Rothwein vom Ofen zu holen, den sie entkorkt auf den Tisch stellte.

Die Thür öffnete sich und der Oberst trat allein ein. Er begrüßte seine Kinder kurz und setzte sich zu Tisch. Nachdem er hastig

ein paar Köffel von den Speisen genossen hatte, schob er plötzlich den Keller bei Seite. „Kurt, wo war Zella am gestrigen Abend?“ fragte er unvermittelt.

Der junge Officier blickte erstaunt auf.
„Wir waren doch gestern Abend Alle beisammen, Papa — wir saßen ja in Deiner Stube.“

Der Oberst leerte sein Glas auf einen Zug.
„Bis zum Abendbrot — ja — nach dem Abendbrot erklärte Deine Braut, nicht wohl zu sein, und zog sich zurück.“

„Lucie!“ wandte Herr v. Fournier sich an seine Tochter, „lag Zella im Bett, als Du gestern schlafen gingst?“
Lucie war erschrocken zusammengefahren, ihr Vater pflegte sonst nicht in so kurzem, fast hartem Ton mit ihr zu sprechen.

„Zella?“ flötete sie, „ich — ich glaube — ich weiß nicht recht, doch — Zella war oben, als ich hinauskam!“

„Wann war das?“

„Um 11 Uhr, Papa.“

„Sag sie schon im Bett?“

„Nein, Papa, sie war noch angezogen und kramte in ihren Sachen.“

Der Oberst blickte vor sich nieder.

„Kurt,“ sagte er halbblau, „Deine Braut ist gestern um 10 Uhr mit einem Herrn in der Nähe von Sauvage gesehen worden.“

Derschhof erblähte. —

„Papa, das ist nicht wahr!“ rief er empört.

Der Oberst lächelte finster; er schwieg.

„Wer hat Dir das hinterbracht, Papa?“ fragte der Lieutenant heftig.

„Deine eigene Tante — sie hat der Dunkelheit halber den Begleiter nicht erkennen können, der sich außerdem durch den aufgeschlagenen Rockfragen unkenntlich gemacht hatte; auf Zella schwört sie aber.“

„Und wie kommt meine eigene Tante Abends um zehn Uhr nach Sauvage?“ —

„Sie machte dort mit Deinem Onkel einen Spaziergang.“

„Und mein Onkel? — behauptete auch er, daß die Dame Zella war?“

„Nein, er widersprach Deiner Tante und meinte, eine allerdings frappierende Ähnlichkeit hätte sie genarrt!“ —

Der Lieutenant sprang auf.

„Infamer Weiberklatsch!“ rief er zornig. „Bitte, laß doch Zella einmal herkommen.“

„Zella ist schon seit elf Uhr fort,“ warf die kleine Lucie leise ein.

„Sie wollte der kranken Frau v. Steiner zum Geburtstag gratuliren und wird wohl über Mittag dort bleiben.“

Derschhof ging unruhig im Zimmer auf und ab.

„So eine Infamie!“ murmelte er wütend.

Der Oberst rührte sich nicht; den Kopf seitwärts gegen den Rücken des Sessels gelehnt, um die Lippen eine bittere Falte, blickte er vor sich nieder.

„Ich werde zu dem albernen Weibe hingehen und ihr den Kopf zurechtlegen,“ sagte Derschhof. —

„Thu, was Du nicht lassen kannst, Kurt!“ antwortete der Oberst traurig.

Der Lieutenant stürzte hinaus; unter der Thür begnete er Gertrud.

Das junge Mädchen sah sofort, daß irgend etwas vorgefallen war; sie trat mit ein paar raschen Schritten hinter den Stuhl ihres Vaters und legte ihre Arme wie schützend um seine Schultern.

„Was ist es, Papa?“ —

Der Oberst ergriff ihre beiden Hände, lehnte den Kopf zurück und sah seine Tochter an.

„Er ist ein Thor, Trudel! Er regt sich über den Leichtsin eines Mädchens auf, das er längst nicht mehr liebt. Wir werden ihn verlieren, und es ist gut so. Es ist zu seinem Besten, daß er fort von uns geht, wenn schon es mir weh thut, denn ich hatte ihn lieb.“

Gertrud sah ihren Vater verständnißlos an.

„Wen meinst Du, Papa? Wer geht fort von uns?“ —

Der Oberst antwortete nicht. Er sah zu der Thür hinüber, in der Derschhof, die Mütze in der Hand, bis in die Lippen hinein erblaßt stand. — Er hatte Alles gehört. — Der Oberst machte eine ungeschickte Wendung, wie um aufzusehen.

„Berzeih, mein Junge,“ sagte er leise, „ich ahnte nicht, daß Du noch da warst — ich wollte Dir nicht weh thun!“

Derschhof trat vor.

„Papa,“ sagte er heiser, „weißt Du, wer es ist?“

Der Oberst schüttelte den Kopf.

„Ich weiß keinen Namen, lieber Junge. Ich weiß nicht einmal, ob die Geschichte wahr ist; sie läuft wahrscheinlich auf haltloses Weibergewäsch hinaus! — Wie dem auch sei, für Dich bleibt es ja doch dasselbe, und was ich vorhin sagte, war meine Ueberzeugung; ich weiß, Du wirst danach handeln.“ —

„Papa!“ rief der junge Officier erregt, „das sagst Du?“

Der Oberst stand auf, er ging auf seinen Sohn zu und sah ihm in die Augen.

„Ja!“ sagte er stark und herzlich, „das sage ich.“ —

Wortlos verließ der Lieutenant das Zimmer.

Es war am Nachmittag desselben Tages. — Derschhof durchkreuzte raschen Schrittes die Palaststraße; er kam vom Dienst und ging der Wohnung seiner Schwiegereltern zu.

Bergehlich hatte er wenige Stunden zuvor versucht, von seiner Tante irgend welche Aufklärung über die dunkle Geschichte zu erhalten.

Die Majorin, die von ihrem Mann ihrer Unvorsichtigkeit wegen mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet war, antwortete in der zurückhaltendsten und unbefriedigendsten Weise, — ja, sie verstand sich sogar zum Schluß der Unterredung zu der Erklärung: sie habe jetzt die Ueberzeugung gewonnen, daß die betreffende verschleierte junge Dame in Sauvage nicht Zella gewesen sei.

So mußte Derschhof unrichtiger Sache wieder abziehen. Aber das einmal erwachte Mißtrauen in diesem schwerfälligen, vertrauens norddeutschen Schädel ließ sich nicht mehr beseitigen und einlullen — er mußte noch heute bei seinem Fräulein Braut Abrechnung halten, noch heute die Sache in's Reine bringen, und sollte es Nacht darüber werden. — Er liebte seine Braut längst nicht mehr — ja sie stößte ihm direct Antipathie ein! Zum Narren wollte er sich jedoch nicht halter lassen, — das stand fest bei ihm.

Als er das Fourniersche Haus betrat, war Zella noch immer nicht daheim. Frau v. Fournier machte Besuche, der Oberst wollte noch in der Kaserne. So fand er seine beiden Schwägerinnen Gertrud und Lucie allein vor, beide mit der Lectüre eines riesigen, mit Abbildungen versehenen Geschichtswerkes beschäftigt. Gertrud las vor.

Er bat sie, sich durch ihn nicht stören zu lassen, und nahm ihnen gegenüber Platz. Nie war ihm der Contrast der beiden Schwestern schärfer ins Auge gefallen wie heute — die pausbäckige, derbe Lucie mit den etwas trägen, verschlafenen Bewegungen neben dieser schlanken, königlichen Gestalt! —

Derschhof lehnte sich in seinen Stuhl zurück und hörte mit geschlossenen Augen zu, wie sie vorlas.

Eine sanfte, süße Stimme und doch so wunderbar aufreizend. Es lag in dem Klange dieser Stimme dasselbe, wie in ihren Augen — das ganze verhaltene Feuer ihrer vierundzwanzig Jahre.

Derschhof hob dann und wann die Lider und sah sie an, aber ihr Kopf war meistens auf das Buch gesenkt. Sie anzureden vermied er in letzter Zeit möglichst, ihre kühlen, kurzen Antworten reizten ihn. — Er sah sehr wohl, daß sie ihm aus dem Bege ging — besonders in Zellas Gegenwart war sie wie von Stein.

Und doch, und doch! — Trotz allen Vermeidens, trotz aller Kälte und stolzer Zurückhaltung — sie hatten etwas Gemeinsames! — Jener Ruß, jener trostige, scheue, herbe Ruß, der für ihn der Anfang seines Lebens geworden war, er ketteite sie aneinander.

Sie mochte wollen oder nicht, sie war sein! Er war der erste Mann, der ihre süßen Lippen berührte — sie war ihm verfallen. Er hatte sie sich erkauft mit all den schlaflosen Nächten, die jener Ruß ihm geschaffen — die Sehnsucht, die unsägliche, zitternde, nur er hatte sie verschuldet! — Freiwillig hatte sie ihn geliebt — sie war sein! —

„Was ist das, Trudi?“ fragte Lucies helle Stimme.

Derschhof zuckte zusammen, er hatte für Minuten völlig vergessen, wo er sich befand. —

Gertrud las nicht mehr vor, sie sahen sich zusammen Bilder an. Eine Folterkammer mit allen nur erdenklichen Marterwerkzeugen war da abgebildet. Geißel und Rosenkranz lagen auf dem Boden.

„Das sind die Attribute des Glaubensgottes,“ erklärte Gertrud ernsthaft, „und sie sind schrecklich.“

(Fortsetzung folgt.)